

Carmen C. Unterholzer  
Herbert Gröger (Hrsg.)

# Handbuch der systemischen Gruppentherapie

Ansätze, Methoden, Ziel-  
gruppen, Störungsbilder

Mit einem Vorwort von Fritz B. Simon

2022

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)  
Prof. Dr. Dirk Baecker (Witten/Herdecke)  
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)  
Prof. Dr. Jörg Fengler (Köln)  
Dr. Barbara Heitger (Wien)  
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)  
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)  
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)  
Prof. Dr. Heiko Kleve (Witten/Herdecke)  
Dr. Roswita Königswieser (Wien)  
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)  
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg)  
Tom Levold (Köln)  
Dr. Kurt Ludewig (Münster)  
Dr. Burkhard Peter (München)  
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)  
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)  
Dr. Rüdiger Retzlaff (Heidelberg)

Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)  
Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)  
Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)  
Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)  
Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)  
Jakob R. Schneider (München)  
Prof. Dr. Jochen Schweitzer (Heidelberg)  
Prof. Dr. Fritz B. Simon (Berlin)  
Dr. Therese Steiner (Embrach)  
Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin † (Heidelberg)  
Karsten Trebesch (Berlin)  
Bernhard Trenkle (Rottweil)  
Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln)  
Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)  
Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)  
Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)  
Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)  
Prof. Dr. Jan V. Wirth (Meerbusch)

Themenreihe: »Systemische Therapie und Beratung«

hrsg. von Tom Levold

Reihengestaltung: Uwe Göbel

Umschlaggestaltung: B. Charlotte Ulrich

Umschlagfoto: © vegefox.com – stock.adobe.com

Redaktion: Anja Bachert

Satz: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten

Printed in Germany

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck



Erste Auflage, 2022

ISBN 978-3-8497-0437-7 (Printausgabe)

ISBN 978-3-8497-8390-7 (ePUB)

© 2022 Carl-Auer-Systeme Verlag

und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg

Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren und zum Verlag finden Sie unter: <https://www.carl-auer.de/>  
Dort können Sie auch unseren Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH  
Vangerowstraße 14 • 69115 Heidelberg  
Tel. +49 6221 6438-0 • Fax +49 6221 6438-22  
[info@carl-auer.de](mailto:info@carl-auer.de)

# Inhalt

<b>Vorwort von Fritz B. Simon</b> .....	15
<b>Vorwort der Herausgeber:innen</b> .....	18
Zum Aufbau des Buches .....	19
Unterschiede, die Unterschiede machen? .....	20
Konkrete Vorgehensweisen .....	21
Unterschiedliche Zielgruppen .....	23
Mit Blick auf Störungsbilder .....	24
<b>Teil 1: Grundlagen systemischer Gruppentherapie</b> .....	27
<b>Viel Praxis, wenig fachlicher Diskurs – Einleitung</b> .....	28
<i>Carmen C. Unterholzer, Herbert Gröger</i>	
Späte und spärliche Integration – zur Rolle der Gruppe in der Systemischen Therapie .....	28
Steigende Tendenz und Differenz .....	30
Mögliche Gründe für die Außenseiterposition .....	31
Prädestiniert für die Arbeit mit Gruppen .....	33
Von theoretischen Prämissen zu den Haltungen der Systemischen Therapie .....	35
Von theoretischen Voraussetzungen über Haltungen zu Interventionen .....	37
Konstruktbegriff, Kofferwort und künstliches System – Annäherung an den Begriff »Gruppe« .....	39
Zu den Unterschieden zwischen Gruppen einerseits und Organisationen, Teams und Familien andererseits .....	41
<b>1 Eine diskursive Annäherung: Zur Theorie systemischer Gruppentherapie</b> .....	45
<i>Haja Molter, Christopher Klütmann</i>	
Ein Versuch der Annäherung zum Begriff »Gruppe« .....	46
Systemische Theorien, auf die wir uns in der Praxis beziehen .....	47
Systemische Haltung in der Praxis systemischer Gruppentherapie .....	57

**Teil 2: Ansätze systemischer Gruppenpsychotherapie ..... 63**

**2 Die Gruppe als Kompetenztreibhaus – Zur hypno-  
systemischen Gruppenpsychotherapie ..... 64**

*Gunther Schmidt*

Prämissen des hypnosystemischen Konzepts ..... 64

Implikationen der Hypnosystemik für die Gestaltung  
von Gruppen: Metaziele von Gruppentherapie, die Gruppe  
als »Kompetenztreibhaus« und als co-therapeutisches  
Unterstützungssystem aller für alle ..... 71

Typische Kontextvorbereitungen gruppentherapeutischer  
Arbeit. Unterschiede zwischen ambulanten und  
stationären Settings ..... 74

**3 Daraus werden Geschichten – Eine narrative Perspektive  
auf die systemische Gruppentherapie ..... 80**

*Axel Gerland*

Die Gruppe als dialogisches System ..... 82

Das Therapiesystem einer Gruppe ..... 83

Gesprächspositionen, Haltungen und Aufgaben  
einer Therapeut:in ..... 84

Haltungen der Gruppenmitglieder im Gesprächsprozess ..... 88

**4 Ein inspirierendes Wir – Systemisch-lösungsorientierte  
Gruppenpsychotherapie als Ressource für  
persönliche Entwicklung ..... 91**

*Cornelia Hennecke*

Theoretische Aspekte zur Gruppe als sozialem System und  
zur Lösungsorientierung ..... 92

Nützliche systemisch-lösungsorientierte Haltungen für  
professionelles Beziehungshandeln in Gruppenprozessen ..... 94

»Spickzettel« für systemisch-lösungsorientiert  
ausgerichtete Gruppentherapeut:innen ..... 95

**5 Gruppendynamik und systemische Gruppentherapie –  
wie hängen sie zusammen? ..... 104**

*Corina Ahlers*

Historisch: Die Gruppe, ihre Dynamik und die Gruppentherapie .. 104

Die späten 1970er-Jahre ..... 106

Coaching statt Gruppendynamik ..... 108

Nebenwirkungen gruppendynamischer Prozesse ..... 109

Die kreative Energie der Gruppe ..... III  
 Gruppendynamik und Gruppentherapie als  
 Kontextbezeichnung ..... II2  
 Quintessenzen ..... II3

**Teil 3: Methoden systemischer Gruppentherapie ..... 115**

**6 Produktinformationen und Fokus auf Muster des  
 Gelingens – Typische Interventionsschritte  
 hypnosystemischer Gruppentherapie ..... 116**  
*Gunther Schmidt*

Vorbereitende Kontextgestaltung für die Gruppenarbeit  
 und »Produktinformationen« als bahrende  
 (Priming)Interventionen ..... II6  
 Balance der Relevanz von Einzel- und Gruppentherapie ..... II6  
 Regelungsprozesse für die Gruppenarbeit koevolutionär  
 entwickeln ..... II7  
 »Blitzlicht-« und »Befindlichkeitsrunden« und deren Utilisation ... I20  
 Positives Spekulieren ..... I21  
 Empathiestärkende Unterstützungsprozesse anregen (Pacing) ..... I23  
 Hilfen für die bewusste Rekonstruktion von Problemtrance ..... I24  
 Gezielte Hypothesen für hilfreiche Unterschieds-  
 bildungen, Pseudoorientierung in der Zeit, Symptome  
 als »Botschafter wertvoller Bedürfnisse« und die  
 Gruppe als Quelle für hilfreiche Hypothesenbildung  
 lösungsaktivierender Interventionen ..... I25  
 »Problemlösungsgymnastik«, individuell und interaktionell ..... I28  
 Problemerleben und Lösungserleben als Beziehungen  
 gestaltende Phänomene ..... I31  
 Weitere Interventionsmöglichkeiten ..... I33  
 »Schwierige« Gruppenprozesse: Die Gruppe anregen,  
 selbstrückbezüglich aus der Metaperspektive für sich  
 zu intervenieren ..... I36  
 Umgang mit Konflikten in der Gruppe ..... I39  
 Transferhilfen für nachhaltige Entwicklungen ..... I42

**7 Unerhörtes hörbar machen – Musik als Resonanzraum  
 in der hypno-systemischen Gruppenmusiktherapie ..... 143**  
*Anika Jaffé*

Das Setting ..... I43  
 Wofür spielt die Musik? ..... I44

Auf Alphawellen zu ganzheitlichen Lösungen segeln .....	145
Die Therapeut:in als Mitspieler:in, Resonanzgeber:in und Dolmetscher:in .....	146
Vor dem Musikraum: Einladung in einen Spiel- und Erfahrungsraum .....	147
Im Musikraum: Musik als therapeutisch wirksames Resonanzgeschehen .....	149
Die Gruppe als lernendes System .....	150
Arbeit mit inneren und äußeren Systemen .....	152
Schlussakkord .....	153
<b>8 Ohne Körper und Berührung geht es nicht! Körperpsychotherapeutische Gruppen im hypnosystemischen Kontext .....</b>	<b>154</b>
<i>Michael Krämer, Alexander Herr</i>	
Hypnosystemik und Körperpsychotherapie .....	154
Hypnosystemische Körperpsychotherapie in Gruppen .....	157
<b>9 Ausdruck erzeugt Eindruck – Kunsttherapie in der systemischen Gruppentherapie .....</b>	<b>165</b>
<i>Alexandra Mesensky</i>	
Wenn Worte fehlen. Wofür kunsttherapeutische Methoden gut sind .....	166
An der urteilenden und zensierenden Ratio vorbei .....	167
Von Rahmenbildern und Proberäumen – Was sich besonders bewährt .....	169
Deutung der Urheber:in statt Interpretation .....	171
Mit Anfängergeist und ohne Vorannahmen .....	173
Bildnerisch Unterschiede gestalten .....	174
<b>10 Unaussprechlichem Worte verleihen – Systemische Gruppentherapie und Schreiben .....</b>	<b>176</b>
<i>Petra Rechenberg-Winter</i>	
Sprachlosigkeit überwinden .....	177
Struktur für chaotisches Erleben .....	178
Die Gruppe als Resonanzraum .....	180
Klare Angaben bringen Sicherheit .....	181
Kann Schreiben auch kontraproduktiv sein? .....	182
Verblüffung und Erstaunen .....	183
Mit neuen Geschichten zu neuen Perspektiven .....	184
Schreibend Systemische Therapie ergänzen .....	186

<b>11 Wieder erinnern, wieder eingliedern, wieder erzählen – Zum Einsatz narrativer Methoden in der systemischen Gruppentherapie</b> .....	<b>189</b>
<i>Carmen C. Unterholzer</i>	
Narrative Methoden und Haltungen .....	191
Re-Membering, um den Klub des Lebens zu ergänzen .....	193
Tree of Life .....	196
Die Landkarte meiner Lebensreise .....	199
Zeugenschaft für Veränderung .....	201
<b>12 Familie als primäre Gruppenerfahrung – Familien- rekonstruktion als gruppen-therapeutisches Format</b> .....	<b>203</b>
<i>Ilke Crone</i>	
Ein bisschen zur Geschichte .....	203
Merkmale der Familienrekonstruktion .....	204
Familienrekonstruktion als Prozess .....	207
Eine festgelegte Struktur .....	208
Ein Fall .....	210
Qualitätsmerkmale in der therapeutischen Leitung .....	213
<b>13 Multifamilientherapie – eine Chance zum systemübergreifenden Perspektivwechsel</b> .....	<b>214</b>
<i>Katja Scholz</i>	
Eine Vielzahl von Perspektiven .....	214
Die MFT als alltagsnahe Therapieform .....	215
Rolle der Therapeut:innen .....	217
Zum Ablauf der MFT .....	218
Rahmenbedingungen, Voraussetzungen und Grenzen .....	220
<b>Teil 4: Zielgruppen</b> .....	<b>223</b>
<b>14 Gruppentherapie in Aktion – Systemisch-lösungsfokussierte Gruppentherapie mit Kindern und Jugendlichen</b> .....	<b>224</b>
<i>Manfred Vogt</i>	
Systemische Gruppentherapie .....	224
Setting-Variablen in der Gruppentherapie .....	224
Perspektiven einer systemisch-lösungsfokussierten Therapietheorie und Praxis .....	226
Systemisch-lösungsfokussierte Gruppentherapie in Aktion: Auf Entdeckungstour gehen .....	231

<b>15 »Soll ich oder soll ich nicht?« – Systemische Gruppentherapie mit Jugendlichen</b> .....	<b>235</b>
<i>Björn Enno Hermans</i>	
Einleitung .....	235
Was ist eine systemische Gruppentherapie mit Jugendlichen? .....	235
Typische Vorgehensweisen und Merkmale .....	240
Einige Praxishinweise .....	243
Abschließende Gedanken .....	246
<b>16 Expertise fördern und hilfreichen Informationsaustausch ermöglichen – Systemischen Gruppentherapie mit Angehörigen</b> .....	<b>247</b>
<i>Bettina Wilms</i>	
Therapie oder Beratung? .....	248
Besonderheiten in der systemischen Gruppenarbeit mit Angehörigen – strukturelle Aspekte .....	250
Besonderheiten in der systemischen Gruppenarbeit mit Angehörigen – inhaltliche Aspekte .....	253
Die selbstgeleitete Gruppe .....	254
<b>17 »Ohne Anteilnahme kein Gedächtnis« (Christa Wolf) Systemisch-gruppentherapeutisch orientierte Biografiearbeit mit älteren Menschen</b> .....	<b>256</b>
<i>Herta Schindler</i>	
Das Zeitliche segnen .....	256
Gruppentherapeutisches biografisches Schreiben als Ausdrucksprozess hilft – Warum eigentlich? .....	258
Sprachräume öffnen oder: »Mit meiner Stimme sprechen« (Christa Wolf) .....	260
Die Bedeutung der Gruppe oder: »Das Atelier ist zwischen den Menschen« (Joseph Beuys) .....	261
»Therapeu:in« oder Wege des Begleitens .....	264
<b>Teil 5: Störungsbilder</b> .....	<b>267</b>
<b>18 Einheitlich oder gemischt – Zum Für und Wider störungsspezifischer Gruppen</b> .....	<b>268</b>
<i>Vanja Poncioni-Rusnov, Markus J. Daimel, Hannah Bischof</i>	
Der strukturelle Kontext der Psychotherapeutischen Ambulanz des ÖAGG .....	271
Rahmenbedingungen in der PTA .....	272
Überlegungen zu störungsspezifischen Gruppen .....	275



<b>19 Kluge Synergien – Systemische Psychotherapie und Musiktherapie in der Gruppentherapie mit sozial ängstlichen Kindern und deren Familien .....</b>	<b>280</b>
<i>Kornelia Kofler, Agnes Burghardt-Distl</i>	
Setting und Rahmenbedingungen .....	281
Die Rolle der Therapeut:innen .....	283
Ziele .....	285
Methoden .....	288
Elternarbeit .....	293
Zusammenfassung und Ausblick .....	295
<b>20 Zuerst Familientherapie, dann Gruppentherapie – Systemische Behandlungen für Jugendliche mit Essstörungen .....</b>	<b>296</b>
<i>Dagmar Pauli</i>	
Grundlagen: Symptomatik und Verlauf von Essstörungen .....	296
Evidenzbasierte Behandlung von Jugendlichen mit Essstörungen .....	298
Transdiagnostische Betrachtungsweise .....	300
Forschungsstand von Gruppentherapien bei Essstörungen .....	301
Emotionen und Beziehungen bei Menschen mit Essstörungen .....	302
Systemische und störungsspezifische Elemente der Gruppentherapie für Jugendliche mit Essstörungen .....	305
Vor- und Nachteile von Gruppentherapie bei jungen Menschen mit Essstörungen – eine Frage der Gruppendynamik .....	306
Auswahl der Teilnehmenden und Aufbau der Gruppentherapie für junge Menschen mit Essstörungen .....	308
Multifamilientherapie und Multifamiliengruppen bei Jugendlichen mit Essstörungen .....	309
Fazit .....	310
<b>21 Das Problem als Lösung – Gruppentherapie mit drogenabhängigen Menschen .....</b>	<b>311</b>
<i>Nina Schöninkle</i>	
Widerstand gegen die Therapie .....	311
Das Problem als Lösung .....	312
Therapeutische Haltung .....	312
Wozu Gruppentherapie? .....	313
Grenzen und Chancen systemischer Gruppentherapie .....	315
Offene versus geschlossene Gruppen .....	315
Vernetzung der Teilnehmer:innen .....	316

Substanzgemischte oder substanzgetrennte Gruppen ..... 318  
Geschlechterspezifische oder geschlechtergemischte Gruppen ..... 319  
Wiederkehrende Themen ..... 320

**22 Experimentierfeld zu autonomem Denken  
und Handeln – Systemische Gruppentherapie  
mit alkoholsüchtigen Menschen ..... 324**

*Patrick Burkard*

Eine Verortung ..... 324  
Strukturelle Aspekte ..... 325  
Gruppenprozess und Gruppendynamik ..... 327  
Ziele und Zielkonflikte in der stationären Suchttherapie ..... 330  
Ambivalenzmanagement ..... 332  
Abschluss – Vorbereitung auf die Zeit danach ..... 334

**23 Geschlechtsidentitäten erkunden, lesbare Geschlechtsrolle  
finden – Multifamilientherapie für geschlechts-  
dysphorische Kinder, Jugendliche und ihre Familien ..... 337**

*Esther Strittmatter*

Erste Konzeption der MFT-Trans ..... 338  
Setting ..... 338  
Themen in der MFT-Trans ..... 339  
Vorgehensweisen und Rolle der Gruppentherapeut:innen ..... 340  
Veränderungen von Kontext, Trans-Identitäten  
und der MFT-Trans ..... 344  
Welche Fähigkeiten werden in der MFT-Trans erworben? ..... 346  
Was ist an der Multifamilientherapie für transidente  
Kinder, Jugendliche und ihre Familien systemisch? ..... 347

**Teil 6: Forschung ..... 351**

**24 Meist signifikante positive Effekte: Forschung zur  
Wirksamkeit systemischer Gruppentherapie ..... 352**

*Kirsten von Sydow*

Hintergrund ..... 352  
Wirksamkeit von systemischer Gruppentherapie bei  
Störungen Erwachsener ..... 352  
Wirksamkeit von systemischer Gruppentherapie bei Störungen  
von Kindern und Jugendlichen ..... 356  
Exkurs zur Multifamilien(paar)gruppentherapie (MFT) ..... 357  
Zusammenfassung und Ausblick ..... 358

<b>25 Wirkfaktoren systemisch »revised« – Welche Wirkfaktoren sind für die systemische Gruppentherapie relevant? .....</b>	<b>361</b>
<i>Herbert Gröger, Carmen C. Unterholzer</i>	
Therapeutische Wirkfaktoren .....	361
Wirkfaktoren in Zusammenhang mit Gruppentherapie .....	363
Versuch einer Ausdifferenzierung: Kommen in verschiedenen Arten von Gruppen unterschiedliche Wirkfaktoren zum Tragen? .....	371
Wirkfaktoren aus der Sicht systemischer Psychotherapie .....	377
<b>Zu guter Letzt – Schlussbemerkungen und Anregungen .....</b>	<b>382</b>
<i>Carmen C. Unterholzer, Herbert Gröger</i>	
<b>Literatur .....</b>	<b>384</b>
<b>Über die Autor:innen .....</b>	<b>416</b>
<b>Über die Herausgeber:innen .....</b>	<b>422</b>



## Vorwort

»Systemische Gruppentherapie« – »Ja ...?!« (die drei Punkte und die Kombination aus Frage- und Ausrufezeichen stehen für das überrascht-neugierige Zögern, mit dem man konfrontiert wird, wenn man diesen Begriff gebraucht). Es gibt nur wenig zu lesen zu diesem Thema, und es wird auch wenig diskutiert, obwohl das, wofür der Name steht, in vielfältigen Formen praktiziert wird. Erklären lässt sich dieses Zögern, weil wir es bei der systemischen Gruppentherapie wieder einmal mit einem jener Fälle zu tun haben, wo man feststellen und fragen kann: In der Praxis funktioniert es, aber tut es das auch in der Theorie?

Im vorliegenden Buch werden Antworten auf diese Frage (und viele, die mit ihr verbunden sind) gegeben. Es eröffnet den Blick auf ein bislang wenig kartiertes Territorium und die Autorinnen und Autoren malen die weißen Flecke auf der Landkarte umfassend und in vielfältigen Farben aus.

Unter den verschiedenen Erklärungen, welche die Herausgeberin und der Herausgeber des vorliegenden Bandes für die geringe öffentliche Wahrnehmung der systemischen Gruppentherapie in ihrer Einleitung geben, scheint mir diejenige am plausibelsten, die in den familientherapeutischen Wurzeln der Systemischen Therapie die Ursache der Unkenntnis und oft auch Vorbehalte gegenüber systemischen Formen der Gruppentherapie sehen. Diese Skepsis entspricht der Reaktion, die Gunthard Weber und ich vor gefühlten hundert Jahren (1987) ernteten, als wir einen Artikel mit dem Titel »Systemische Einzeltherapie« publizierten. Denn der revolutionäre Schritt des systemischen Ansatzes war die Arbeit der Therapeuten oder Berater mit einem sozialen System, das von mehreren Individuen gebildet wurde, die im Alltag eine gemeinsame Interaktionsgeschichte durchlaufen (haben). Wenn eine Familie im Therapiezimmer sitzt, geschieht etwas ganz anderes, als wenn ein Klient über Mama und Papa und die mehr oder weniger lieben Geschwister auf der Couch redet. Der Therapeut kann Spielregeln der familiären Kommunikation direkt beobachten, statt sie aus dem »Hörensagen« – d. h. durch die Brille des Klienten gefiltert – zu rekonstruieren.

Das war zwar der revolutionäre Schritt, der zur Entwicklung systemischer Therapie- und Beratungsansätze geführt hat, aber seine

Wirkungen überschritten die reine Settingfrage. Denn durch die Beobachtung der aktuellen Interaktionen eines sozialen Systems – sei es eines Paares, einer Familie oder, später dann, eines Teams – wurden alternative Erklärungsmodelle stimmig, die nicht mehr primär in der Psychodynamik eines Individuums oder auch in den psychischen Strukturen vieler Einzelner die Ursache für entstehende und aufrecht-erhaltene Probleme sahen, sondern in den Spielregeln der Kommunikation. Das heißt, aus der durch das Setting bedingten Beobachtung von Interaktionssystemen entwickelte sich fast zwangsläufig ein für Psychotherapie und Beratung neues – systemtheoretisches – Paradigma, d. h. ein neues Theoriegebäude.

Da Theorien ja, zumindest wenn sie von Praktikerinnen und Praktikern verwendet werden, Handlungskonsequenzen haben, wurden – dritter Schritt der Evolution der Systemischen Therapie – neuartige Interventionsmethoden entwickelt. Theorien liefern Erklärungen (= Hypothesen) für die Entstehung des Ist-Zustands, d. h. der jeweils aktuell zu beobachtenden Phänomene – z. B. eines Verhaltens, das als Symptom bewertet wird –, und sie liefern Hypothesen (= Erklärungen) über den Weg zu einem angestrebten Soll-Zustand, einem Therapieziel, einer Lösung, d. h. der Überwindung einer Ist-Soll-Differenz (wer immer diese wie definieren mag).

Methoden sind zwar »an sich« weder »systemisch« noch »katholisch«, »evangelisch« oder »grün«, doch aus unterschiedlichen Theorien ergibt sich die Logik von Methoden. – Dies ist ein signifikantes Unterscheidungsmerkmal der Systemischen Therapie: *Systemtheoretische (und meist auch konstruktivistische) Prämissen liefern die Grundlage für die Entwicklung eines breiten und meist auch neuartigen Methodenrepertoires* (soll heißen, auch etliche bewährte Therapiemethoden lassen sich in dieses Paradigma integrieren).

Wir haben also – zugegeben etwas vereinfachend – drei Ebenen, in denen sich Systemische Therapie und Beratung von anderen Ansätzen unterscheiden können:

- 1) im Setting (Arbeit mit einem System, das auch im Alltag miteinander kommuniziert und lebt und/oder arbeitet)
- 2) in der Konstruktion von Erklärungen (der Kommunikationstheorie/Theorie sozialer Systeme)
- 3) im konkreten Handwerkszeug, d. h. den Methoden.

Mit Blick auf das Thema systemische Gruppentherapie heißt das im Einzelnen (in umgekehrter Reihenfolge):

Zu Punkt 3: In den folgenden Seiten wird von den jeweiligen Autoren und Autorinnen ein breites Spektrum höchst kreativer Methoden dargestellt, mit denen sich systemtheoretische Konzepte in einem Gruppensetting anwenden lassen. Es ist eine Fundgrube für jede Praktikerin und jeden Praktiker.

Zu Punkt 2: Auch die theoretischen Ansätze zeigen eine große Variationsbreite, was demonstriert, dass Theorien in der Regel – zumindest im systemischen Feld – nicht mit dem Anspruch verbunden sind, eine einzige, unfehlbare Wahrheit abzubilden; in aller Bescheidenheit stellen sie lediglich Landkarten zur Verfügung, die jedem, der als Praktiker unter Handlungszwang steht, Orientierung geben.

Zu Punkt 1: Die größte Abweichung von der Gründungsphase der Systemischen Therapie zeigt sich in der neugewonnenen Freiheit in der Gestaltung des Settings. Ich erinnere mich noch gut daran, dass in den Anfangsjahren der Entwicklung der Systemischen Therapie das Mailänder Team (Mara Selvini Palazzoli, Gianfranco Cecchin, Luigi Boscolo, Giuliana Prata), das zu den kreativsten Vorreitern der Systemischen Therapie gehörte, Familien, die aus Sizilien nach Mailand zur Therapie gekommen waren, wieder nach Hause schickte, wenn sie die Oma in Palermo vergessen hatten (d. h., sie hatten sie natürlich nicht vergessen, sondern sie wollten ihr die weite Reise nicht zumuten). Aber das war in den Anfangsjahren, als noch viel experimentiert wurde, und in Berufung auf eine, vermeintlich durch die Theorie bestimmte, Orthodoxie Sicherheit gesucht wurde. Inzwischen sind Theorie und Praxis der Systemischen Therapie erwachsen – d. h. pragmatischer – geworden. Sie sind etabliert, selbstbewusst und anerkannt, sodass derartige Anfälle von prinzipienreitender Rigidität offenbar nicht mehr nötig sind.

Die systemische Gruppentherapie mit all ihren, dem jeweiligen institutionellen Kontext angepassten, Variationen ist ein blendendes Beispiel dafür. Wer sie studieren will, für den ist das vorliegende Buch Pflichtlektüre.

*Berlin, September 2021*  
*Prof. Dr. med. Fritz B. Simon*

## Vorwort der Herausgeber:innen<sup>1</sup>

Als wir vor etwa zwanzig Jahren begannen, uns verstärkt für systemische Gruppentherapie zu interessieren, waren wir überrascht, wie wenig Literatur wir dazu fanden. Obwohl unsere Ausbildung zu systemischen Psychotherapeut:innen hauptsächlich in Gruppen organisiert war, war die Gruppe kaum Thema, weder in theoretischen Konzepten, noch in praktischen oder methodischen Überlegungen. Wir schienen nicht die einzigen zu sein, die sich darüber wunderten. Auch Deetz und Dithmer stellten fest, »dass zwar die Ausbildung häufig in Gruppen stattfindet, bisher jedoch praktisch keine Veröffentlichung über systemische Gruppentherapie vorlag.« (Deetz u. Dithmer 2000, S. 35).

Nach unserer Ausbildung suchten wir nach Fortbildungen zur systemischen Gruppentherapie, auch hier: ein spärliches Angebot. Die systemische Psychotherapie, eine Therapierichtung, die auf Mehrpersonensettings fokussiert, vergisst die Gruppe? Wie ist das möglich? Die Frage ließ uns nicht mehr los, zumal wir selbst viel mit und in Gruppen arbeiten – einerseits in Ausbildungs- und Fortbildungskontexten, andererseits bei uns am Institut für Systemische Therapie (IST), Wien.

Gruppen sind wesentlich für unsere Entwicklung, wir alle sammeln wichtige Erfahrungen in Kinder- oder Jugendgruppen und Schulklassen. Gruppen sind auch im Erwachsenenleben hochrelevante Systeme. Niemand von uns kommt um sie herum. Sei es im Arbeitsalltag, in der Freizeit oder im Bildungsbereich, sei es in Seminaren zur persönlichen Weiterentwicklung oder im gesellschaftlichen Engagement. Es ist »in unserem Alltag schwierig, nicht Teil einer Gruppe zu sein« (Caby 2002a, S. 362). Für König und Schattenhofer ist die Gruppe eine »Grundform des sozialen Lebens« (König u. Schattenhofer 2016, S. 9).

Wir machten aus der Not eine Tugend und begannen, selbst zu überlegen, zu forschen und zu publizieren (u. a. Unterholzer 2005, 2011, Unterholzer u. Gröger 2017, Gröger u. Unterholzer 2017), und wir begannen, Fortbildungen zu organisieren. Seit 2017 entwickeln wir am Institut für Systemische Therapie (IST), Wien, Curricula zur

---

<sup>1</sup> Wir bemühen uns, die Texte in diesem Buch gendersensibel zu formulieren. Es geht uns darum, dass sich alle Menschen angesprochen fühlen. Typografisch verwenden wir den Doppelpunkt. Der besseren Lesbarkeit wegen werden Artikel oder Adjektive im Singular in den meisten Fällen in der weiblichen Form dekliniert. An Stellen, an denen die jeweilige Geschlechtszugehörigkeit von Bedeutung ist, differenzieren wir sprachlich.



systemischen Gruppentherapie. Zunächst konzentrierten wir uns auf verschiedene Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Angehörige, ältere Menschen), dann auf unterschiedliche systemische Zugänge (lösungsorientiert, narrativ, hypnosystemisch), auf Familienrekonstruktion und Multifamilientherapie. Das dritte Curriculum setzte zum einen auf bisher wenig berücksichtigte Themen in der systemischen Gruppentherapie wie Körper und Gefühle, zum anderen auf Methodisches. Da es uns gelang, für die Curricula hochkarätige Referent:innen zu gewinnen, und da es bis heute wenig Publikationen über systemische Gruppentherapie gibt, schlugen wir zwei Fliegen mit einer Klappe. Viele der Beiträger:innen dieses Buches entstammen dem Referent:innenpool. Die Autor:innen sind in stationären Kontexten tätig (psychiatrische und psychosomatische Abteilungen), in klinisch-ambulanten Bereichen (entwicklungsfördernde und psychotherapeutische Ambulanzen) und im niedergelassenen Feld. Viele von ihnen lehren an Ausbildungseinrichtungen zur Psychotherapie, einige an Universitäten, alle in Fort- und Weiterbildungsinstitutionen.

## Zum Aufbau des Buches

Was erwartet nun die Leser:innen? Worauf haben wir Herausgeber:innen den Fokus gelegt? Die beiden Beiträge zu den Grundlagen systemischer Gruppentherapie – die Einleitung durch uns Herausgeber:innen sowie der Artikel von *Haja Molter* und *Christopher Klütmann* – bemühen sich, das erwähnte theoretische Defizit abzumildern. Wir Herausgeber:innen, *Carmen C. Unterholzer* und *Herbert Gröger*, beide Psychotherapeut:innen (systemische Familientherapie) am Institut für Systemische Therapie (IST), Wien, nähern uns dem Begriff der Gruppe an und zeigen, dass die Gruppe in der Systemischen Therapie im Vergleich zu anderen Therapierichtungen erst spät zum Thema wurde, obwohl Systemiker:innen ausreichend Rüstzeug für die Arbeit mit Gruppen haben. Sowohl ihre theoretischen Ansätze als auch ihre Haltungen und Methoden sind für die Arbeit mit Gruppen prädestiniert.

*Haja Molter*, systemischer Psychotherapeut in Düsseldorf und Pionier in Sachen systemische Gruppentherapie, und *Christopher Klütmann*, systemischer Berater, Supervisor und Dozent am IF Weinheim, suchen Antworten auf die Fragen: »Woher wissen wir, was wir tun, und auf welchen Theorien bauen sich unsere Interventionen in Gruppen auf?« Dabei bemühen sie sich um die Darstellung einer »vermittelbare[n] Praxistheorie«. Ein Vorhaben, das gelingt. Theoretische

Positionen werden immer wieder heruntergebrochen auf ihre praktische Umsetzungsmöglichkeit in der konkreten Arbeit mit Gruppen. Ihre Einschätzung von der Position der Gruppe in der Systemischen Therapie unterscheidet sich von der unseren. Sie verweisen auf frühe Arbeiten z. B. von Helen E. Durkin aus dem Jahre 1975.

## Unterschiede, die Unterschiede machen?

Den »Grundlagen« folgen vier Beiträge, die sich um verschiedene systemische Ansätze drehen. *Gunther Schmidt*, hypnosystemischer Psychotherapeut und ärztlicher Direktor der Privatklinik sysTelios in Siedelsbrunn, holt in seiner Abhandlung über hypnosystemische Gruppentherapie weit aus. Zunächst legt er die Prämissen dieses Ansatzes dar, er umreißt kompakt u. a. systemtheoretische, konstruktivistische Perspektiven und die Primingforschung, er definiert Interventionsprinzipien. Daraus folgen Implikationen für die therapeutische Arbeit mit Gruppen. Zweck der Gruppen ist es, »Kompetenztreibhaus« und »co-therapeutisches System« für die anderen Gruppenmitglieder zu sein. Schmidt legt die Aufgaben der Gruppenleitung dar – u. a. Aktivitäten zu setzen, die den Zielen der Teilnehmer:innen dienen, ihre Selbstakzeptanz stärken und sie immer wieder einladen, eine Metaposition einzunehmen.

Der zweite Text thematisiert den narrativen Zugang zur systemischen Gruppentherapie. Sich auf Foucault, Lyotard und K. Gergen beziehend, definiert *Axel Gerland* – Sozialpsychologe, Psychotherapeut und psychologisch-psychotherapeutischer Fachleiter einer Lebensberatungsstelle in Hannover – die Gruppe als dialogisches System, gruppentherapeutische Prozesse als Co-Kreationen von Geschichten. Er beschreibt Haltungen, die sowohl Teilnehmer:innen als auch Gruppentherapeut:innen in Gesprächen einnehmen können. Dabei geht es um die Wahrung von Kohärenz und Vielstimmigkeit, um die Anwaltschaft für Ambivalenz und für reflexive Positionen. *Cornelia Hennecke*, Systemische Therapeutin und Dozentin am Institut für Systemische Ausbildung und Entwicklung (IF) in Weinheim, präsentiert den lösungsorientierten Ansatz. Sie teilt das Thema in drei Bereiche: theoretische Aspekte, Implikationen für die Praxis und methodische Vorschläge (der »Spickzettel«).

Das Kapitel »Ansätze« schließt *Corina Ahlers*, Psychologin, Gruppendynamikerin und systemische Psychotherapeutin in Wien, mit ihrem Aufsatz »Wie hängen sie zusammen? Gruppendynamik und

systemische Gruppentherapie«. Anschaulich beschreibt sie als »Zeitzeugin« in anekdotischen Einschüben die Entwicklung der Gruppendynamik und deren Wirkprinzipien. Sie nennt die konstruktivistische Wende als Moment der Neuorientierung für systemische Gruppen, in deren Folge die Dynamik von Gruppen als etwas objektiv Beobachtbares in Zweifel gerät und zur subjektiven Hypothese »degradiert« wird. Sie arbeitet Unterschiede der beiden Richtungen heraus und benennt Verdienste der Gruppendynamik für die Systemische Therapie.

## Konkrete Vorgehensweisen

Den Fokus des dritten Kapitels bildet Methodisches. Wie Vorgespräche gestaltet, Einzeltherapie für die Gruppentherapie genutzt und wie ein gemeinsames Regelwerk vereinbart werden kann, zeigt *Gunther Schmidt* in seinem zweiten Beitrag. Er schöpft aus dem Vollen. Ideomotorische Übungen wie die Problem-Lösungs-Gymnastik oder andere Interventionen wie der Wechselsprechgesang oder der Einsatz von Geschichten und Anekdoten sind nur ein paar seiner zahlreichen Vorschläge, stets verbunden mit theoretischer Rahmung. Ausführlich erörtert Schmidt den konstruktiven Umgang mit destruktiven Dynamiken und mit Konflikten – etwas, das viele Kolleg:innen abhält, Gruppen anzubieten. Seine Ideen dazu sind – scheinbar – einfach, aber nicht simpel. Wie in der Gruppe Erfahrenes in den Alltag transferiert werden kann, damit schließt er ab.

*Anika Jaffé*, Musiktherapeutin in der Privatklinik sysTelios in Siedelsbrunn, zeigt, wie Musik und die Gruppe als therapeutischer Resonanz- und Erfahrungsraum genutzt werden kann. Sie weist auf die besonderen Potenziale der Musiktherapie hin. Auf diese Weise können Klient:innen Schwieriges und Schamhaftes metaphorisch, ohne darüber sprechen zu müssen, ausdrücken. Überdies versetzt Musik unser Gehirn in eine höhere Aufnahmebereitschaft, ist also optimal für das In-Gang-Setzen von Veränderungsprozessen. So wird die Gruppe zum lernenden System, das gemeinsam schwingen kann, in dem aber auch jede ihr Tempo beibehalten darf und trotzdem Teil der Gruppe bleibt. Das Repertoire reicht von mehrstimmigem Singen über Improvisationen bis hin zur musiktherapeutischen Telearbeit.

*Michael Krämer*, Körpertherapeut, und *Alexander Herr*, Psychotherapeut und Psychologe, beide in der Privatklinik sysTelios in Siedelsbrunn tätig, setzen den hypnotherapeutischen Reigen fort. Sie wenden sich der Körperarbeit zu. Der Körper wird nicht – wie in manchen

Richtungen der klassischen Körpertherapie – vorrangig zum Diagnoseinstrument, sondern zum Kooperationspartner, dessen Reaktionen wichtige Rückmeldungen in Richtung Veränderungsbedarf sind. Hypnosystemische Körpertherapeut:innen fördern das Wahrnehmen, Wertschätzen und Nutzen somatischer Marker. Wie eine kooperative Beziehungsgestaltung zum Körper aufgebaut werden kann, zeigen sie anhand konkreter Übungen.

An die Körpertherapie schließt die Kunsttherapie an. Wir sind beim Beitrag von *Alexandra Mesensky*, systemische Psychotherapeutin und Kunsttherapeutin in Wien, und bei ihrer Frage, wie sich Kunsttherapie mit systemischer Psychotherapie vereinen lässt. So, wie die Musiktherapie mithilfe von Tönen und Klängen und die Körpertherapie durch somatische Marker den Zugang zu den oft verborgenen Ressourcen von Klient:innen finden, begreift die Kunsttherapie Bilder, die angeboten oder gestaltet werden, als innere Kompetenzen der Klient:innen. Das gemeinsame Arbeiten an einem Tisch, jede für sich an ihrem Bild, löst Impulse aus, die von den anderen am Tisch aufgegriffen werden und das Eigene verändern. Durch die Beschreibung einiger kunsttherapeutischer Methoden gelingt es Mesensky, den Prozess in der Gruppe zu veranschaulichen und gleichzeitig zu verdeutlichen, wie systemische Prinzipien wie Unterschiedsbildung, Zirkularität und Ressourcenorientierung diesen Prozess und den anschließenden Austausch in der Gruppe maßgeblich unterstützen.

Wie sich schreibend Denk-, Wahrnehmungs- und Erlebensräume eröffnen und wie Schreiben in Gruppenkontexten eingesetzt wird, führt *Petra Rechenberg-Winter*, Psychologin und Systemische Therapeutin in Hamburg, vor. Sei es in Form von Resonanztexten oder durch mündliches Feedback auf vorgelesene Texte, die Gruppe verstärkt den therapeutischen Prozess. Viele systemische Interventionen lassen sich schreibend umsetzen, die Schriftlichkeit erzeugt zudem noch nachhaltige Wirkung.

Inhaltlich stimmig schließt sich der Text von Herausgeberin *Carmen C. Unterholzer* über narrative Methoden in der Gruppentherapie an. Damit wirft sie einen Blick auf ein Feld, das bisher noch wenig dokumentiert ist. Wie arbeiten narrative Therapeut:innen wie Cheryl White oder David Denborough mit Gruppen? Welche Methoden nutzen sie und welche Ideen begleiten sie dabei? Wie deren Arbeit mit großen Gruppen und Gemeindeversammlungen in die ambulante Praxis übertragen werden kann, zeigt die Autorin anhand konkreter Beispiele.

Die nächsten beiden Beiträge sind Prototypen systemischer Gruppentherapie gewidmet: der Familienrekonstruktion und der Multi-

familientherapie. *Ilke Crone*, Lehrende für systemische Beratung, Therapie und Supervision in Bremen und Osnabrück, zeichnet die Entwicklung der Familienrekonstruktion nach, benennt ihre Merkmale und ihre Struktur. Sie veranschaulicht die Vorgehensweise der Familienrekonstruktion anhand eines Beispiels aus der Praxis.

In dem Text von *Katja Scholz*, systemische Paar- und Familientherapeutin und langjährige Multifamilientherapeutin in der Familientagesklinik für Essgestörte des Uniklinikums Dresden, über die Multifamilientherapie wird deutlich, wie die Gruppe in ihrer Potenz genutzt werden kann. Die Teilnehmer:innen erleben sich im Verhalten der anderen, die Reflexion über deren Tun wird automatisch zur Selbstreflexion – nach Scholz der wichtigste Wirkfaktor von Multifamilientherapie. Die dynamischen Gruppenbildungsprozesse – von der Eltern- und Kindergruppe über die »Leihfamilie« bis zu der zeitweiligen »Adoption« – brechen alte Muster und eingefahrene Verhaltensweisen auf. Den Ablauf von Multifamilientherapie illustriert die Autorin mit Beispielen aus ihrer Arbeit.

## Unterschiedliche Zielgruppen

Was gilt es zu berücksichtigen, wenn wir in Gruppen mit Kindern, Jugendlichen, Angehörigen oder älteren Menschen arbeiten? Die nächsten vier Beiträge befassen sich mit diesem Aspekt. Es gibt nichts Praktischeres als ein Modell. – Mit dieser Abwandlung des Zitats von Kurt Lewin sind wir bei *Manfred Vogt*, Psychotherapeut am Norddeutschen Institut für Kurzzeittherapie (NIK) in Bremen. Er stellt das mehrdimensionale Modell »Konzeptioneller Arbeitsraum« vor, das sich als nützliches Navigationsinstrument für den therapeutischen Prozess bewährt. Wie er damit der Komplexität des Geschehens gerecht wird, führt er am Beispiel eines Gruppenkonzepts für Adoptiv- und Pflegekinder vor – nicht ohne vorher Kontextbedingungen für die Arbeit mit Kindern zu erörtern. Die vier Dimensionen seines Modells (zeitliche Perspektive, emotionale Perspektive, Wahrnehmungsperspektive und logische Ebene mit Kategorien wie Verhalten, Fähigkeiten oder Werte) verknüpft er jeweils mit konkreten Übungen, wir dürfen an seinem vielfältigen Methodenrepertoire für Kinder teilhaben.

*Björn Enno Hermans*, Kinder- und Jugendpsychotherapeut in Essen, weist in seinem Beitrag über Gruppentherapie mit Jugendlichen auf ein Paradoxon hin: In diesem Alter sind Gruppen zwar von großer Bedeutung, aber speziell im ambulanten Bereich sind Gruppenthera-

prien für Jugendliche eine Rarität. Warum das so ist und wie wir diesem Mangel abhelfen können – indem wir z. B. in Schulen gehen –, darauf und auf typische Vorgehensweisen in der Arbeit mit dieser Altersgruppe geht der Autor in seinem Beitrag schwerpunktmäßig ein.

Bewältigungsmechanismen zu stärken und Belastungen zu reduzieren – dazu dienen Gruppen für Angehörige. *Bettina Wilms*, Psychiaterin und Chefarztin am Klinikum Saalekreis, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, weist auf strukturelle und inhaltliche Besonderheiten in der Arbeit mit dieser Klientel hin. Belasteten Angehörigen steht ein relativ kleines Zeitfenster offen, wenn es darum geht, sich Hilfe von außen zu holen: Entweder schätzen sie die Belastung nicht so vehement ein oder sie sind bereits so belastet, dass sie nicht mehr in der Lage sind, sich Unterstützung zu organisieren. Das Zeitfenster zwischen den beiden Polen gilt es zu nutzen und das berechtigte Bedürfnis nach rascher Hilfe, nach Tipps und Tricks mit anderen Ideen wie jener von der »Weisheit der Gruppe« zu ergänzen. Gelingt dieser Balanceakt, können selbstgeleitete Angehörigengruppen – ohne professionelle Helfer:innen – eine gute Weiterentwicklung sein.

*Herta Schindler*, als systemische Psychotherapeutin u. a. spezialisiert auf Biografiearbeit, befasst sich in ihrem Text mit gruppentherapeutisch orientierter Biografiearbeit mit älteren und alten Menschen. Damit im »alten Leben« Neues geschehen kann, müssen Erinnerungen aktiviert und vielleicht erstmals zum Ausdruck gebracht werden. Der Autorin dient dafür Schreiben und Erzählen, die Gruppe wird zum Resonanzraum für das Erleben der Gruppenmitglieder und die Therapeut:in zur Begleiter:in auf dem Weg zu neuen Geschichten im alten Leben.

## Mit Blick auf Störungsbilder

Gegenstand des fünften Kapitels sind störungsspezifische Gruppen. Den Reigen eröffnen *Vanja Poncioni-Rusnov*, *Markus J. Daimel* und *Hannah Bischof* von einer Wiener Psychotherapie-Ambulanz mit der grundsätzlichen Frage nach Sinn oder Unsinn von »Depressionsgruppen« oder »Gruppen für Anorektiker:innen«. Schließlich liegt es doch im Interesse von Systemiker:innen, Symptome und Diagnosen zu verflüssigen und nicht – wie es in störungsspezifischen Gruppen passieren kann – Menschen mit Diagnosen zu klassifizieren. Sie fassen den Stand der Diskussion über Störungswissen unter Systemiker:innen zusammen und skizzieren ihren Umgang mit Diagnosen in der

ambulanten Tätigkeit. Deutlich wird dabei, wie entscheidend es ist, welche Bedeutung Diagnosen in störungsspezifischen Gruppen erhalten und inwieweit auch andere Kategorien wie existenzielle und soziale Faktoren eine Rolle spielen.

Sozial ängstliche Kinder drohen oft neben lauten, verhaltensorientierten unterzugehen. Um diese Gruppe zu stärken, entwickelten *Kornelia Kofler*, Kindergartenpädagogin und systemische Familientherapeutin, und *Agnes Burghardt-Distel*, Psychologin und Musiktherapeutin, beide in einem Wiener Ambulatorium für Entwicklungsförderung tätig, ein sehr komplexes Modell, das sowohl Gruppentherapie mit Kindern als auch Elternarbeit vorsieht und das gleichzeitig Synergien aus Systemischer Therapie und Musiktherapie nutzt. Was in der Arbeit mit diesen Kindern beachtet werden soll und welche Übungen sich anbieten, illustrieren die beiden Autorinnen mit vielen Beispielen.

Wie wichtig es ist, bei störungsspezifischen Gruppen auf die Zusammensetzung zu achten, unterstreicht *Dagmar Pauli*, Chefärztin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, in ihrem Beitrag über systemische Gruppentherapie mit essgestörten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Wie groß ist die Störungseinsicht? Wie hoch die Motivation? Wie stark die Chronifizierung? Eine gute Durchmischung mindert die Gefahr von nicht hilfreichen Dynamiken (z. B.: Wer ist die/der Dünnste?). Diesen kann auch mit sinnvolleren Fragen (z. B.: Wer erkennt zuerst das destruktive Muster?) begegnet werden. Als sinnvoll erwies sich folgende Vorgehensweise: Bevor Gruppentherapie für diese Klientel infrage kommt, ist Familientherapie angeraten, um weitere Eskalation und eine Zunahme der Symptomatik zu verhindern.

Welch besondere Herausforderung Gruppentherapie mit Drogenabhängigen darstellt, thematisiert *Nina Schöninkle*, psychotherapeutische Leiterin eines ambulanten Beratungs- und Betreuungszentrums in Wien, in ihrem Beitrag. Abwertung, Abbrüche, vergessene Termine, Hoffnungslosigkeit sind selbst in der Einzeltherapie keine guten Ingredienzien für einen gelingenden therapeutischen Prozess. In der Gruppentherapie drohen sie sich zu potenzieren. Anliegen und Ziele der Klient:innen sind oft konträr zu denen der Überweiser:innen oder Kostenträger:innen. Menschen, die Drogen konsumieren, wollen sich berauschen, um möglichst wenig zu spüren, Therapeut:innen wollen hingegen, dass sie ihre Emotionen wahrnehmen. Gruppentherapie kann trotzdem gelingen. Wie dieses Vorhaben zu einer emotional berührenden Reise werden kann, das ist in dem Text überzeugend beschrieben.

*Patrick Burkard*, langjähriger leitender Psychologe an einer Suchtklinik nahe Trier, beschreibt die Eckpfeiler der Arbeit mit alkoholkranken Menschen: kontinuierliche Förderung der Motivation und der Kooperation. Oft stehen Erfahrungen und Grundannahmen der Klient:innen im Wege, wenn es in der Gruppentherapie darum geht, sich vertrauensvoll zu öffnen. Ambivalenzkonflikte kennzeichnen die Gruppentherapie mit dieser Klientel, die Methoden, die er für mögliche Lösungen zeigt, sind vielfältig.

Umreißt Katja Scholz in ihrem Beitrag über Multifamilientherapie Arbeits- und Wirkweisen, schildert *Esther Strittmatter* die multifamilientherapeutische Arbeit mit geschlechtsdysphorischen Jugendlichen und ihren Eltern. Strittmatter ist leitende Ärztin der Tagesklinik für Familien in einem Gesundheitszentrum im Münsterland und ebendort Leiterin der Trans-Spezialsprechstunde. Neben dem genauen Ablauf einzelner Treffen zeigt die Autorin auf, welche vielfältigen Fähigkeiten Teilnehmer:innen in der Multifamilientherapie entfalten können.

*Kirsten von Sydow*, Psychologin, Psychotherapeutin und Lehrende an der Universität Hamburg, wirft einen Blick auf die Forschungslage in Sachen systemische Gruppentherapie. Sie analysiert in ihrem Aufsatz randomisierte, kontrollierte Studien, die belegen, dass systemische Gruppentherapie bei einigen Störungsbildern wirksamer ist als bei anderen.

Welche Wirkfaktoren sind in der Gruppentherapie relevant? Was wirkt bei systemisch orientierten Gruppen und wie können traditionelle Items systemisch ergänzt werden? Diesen Fragen stellen wir, die Herausgeber:innen *Herbert Gröger* und *Carmen C. Unterholzer*, uns und beenden den Reigen mit abschließenden Überlegungen.

Bei der Auswahl der Beiträge war es uns Herausgeber:innen ein Anliegen, die theoretischen Überlegungen ins Praktische zu transferieren. Wir wollen Kolleg:innen, die daran denken in Zukunft mit Gruppen zu arbeiten, eine praxisrelevante Orientierung bieten. Kolleg:innen, die bereits gruppentherapeutisch arbeiten, soll unser Buch Anregungen und Ideen zum Weiterdenken bieten. Forscher:innen, die an Gruppen interessiert sind, präsentieren die Autor:innen des Buches das vielfältige Feld »Gruppe«. Und wir hoffen, dass alle Interessantes für die Weiterentwicklung der systemischen Gruppentherapie finden.

Wien, im Juni 2022

*Carmen C. Unterholzer, Herbert Gröger*